

Autor:	G. W. Locher sen, Pastor zu St. Johannisga in Friesland (Niederlande)
Quelle:	Schriftauslegungen (12. Heft) 2. Mose 20,18–24 Predigt über 2. Mose 24,9-11
Datum/ Ort:	Gehalten am 27. August 1882, abends zu Elberfeld

Gesang

Psalm 24,2.3

Wer darf zum Herrn auf Zion gehn?
 Wer dort an heil'ger Stätte stehn,
 Wo man Ihn auf dem Thron verehret?
 Wer rein von Hand und Herzen ist,
 Wer Seines Bundes nicht vergißt,
 Nie heuchelt, Ihm nicht fälschlich schwöret.

Der wird vom Herrn zu jeder Zeit
 Viel Segen und Gerechtigkeit
 Vom Gotte Seines Heils empfangen.
 So ist des Jakobs fromm Geschlecht;
 Das fraget stets nach Licht und Recht,
 Und bleibt an Seiner Gnade hängen.

Geliebte in dem Herrn! Lasset uns aufschlagen und lesen

2. Mose, Kap. 24, Vs. 9-11:

„Da stiegen Mose und Aaron, Nadab und Abihu, und die siebzig Ältesten Israels hinauf und sahen den Gott Israels. Unter seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist. Und Er ließ Seine Hand nicht über dieselben Obersten in Israel. Und da sie Gott geschauet hatten, aßen und tranken sie“.

Diese Verse sind die Fortsetzung von dem, was wir diesen Morgen betrachtet haben. Wir sehen hier, welche gesegnete Wirkung die Schließung des Bundes mit Gott durch das Blut des Opfers hat. Israel findet Versöhnung mit Gott, und der ganze Himmel ist ihm geöffnet. Lasset uns diese Verse genauer ansehen und betrachten:

1. Moses und die Obersten des Volkes stiegen auf den Berg.
2. Sie sahen den Gott Israels.
3. Der Herr ließ Seine Hand nicht über die Obersten
4. Sondern, da sie Gott geschauet hatten, aßen und tranken sie.

1. Moses und die Obersten stiegen auf den Berg. Denn wir lesen: „Da stiegen Moses und Aaron, Nadab und Abihu, die zwei ältesten Söhne von Aaron, und die siebzig Ältesten Israels hinauf“. Sie taten das, weil es der Herr ihnen nach Vers 1 befohlen hatte. Ohne den besonderen Befehl des Herrn hätten sie es nicht tun dürfen. – Nur Moses durfte dem Herrn nahen, denn er war der Mittler, der von dem Herrn für das Volk Israel verordnet war. Und auch, während der Herr auf den Berg Sinai

herniederstieg und dem Volke die zehn Gebote gab, blieb Moses unten. Und niemand aus dem Volke durfte an den Berg herankommen, auf daß er nicht stürbe. Warum befahl aber jetzt der Herr, daß Mose mit Aaron und seinen Söhnen und den siebzig Ältesten auf den Berg steigen sollte?

Der Herr wollte dem Volke damit zeigen: – erstens, daß das ganze Volk vor Ihm sündig und deshalb unwürdig war, vor Ihm zu erscheinen; – zweitens aber, daß es einen Mittler hat, der immerdar vor Seinem Angesicht steht, Jesus Christus. Und Moses war Christi Schatten und Vorbild als Prophet und Mittler, der ihnen die Worte aus Gottes Mund verkündigte; – Aaron aber und seine Söhne waren Schattenbilder Christi als Priester, durch welche sie vor Gott Versöhnung und Fürbitte erlangen; und die siebzig Ältesten waren Schatten und Vorbilder Christi als des Königs, der das Volk richtet und regiert, und auch dem Geringsten aus jedem Stamm nahe ist.

Moses und Aaron, Nadab und Abihu und die siebzig Ältesten Israels durften auf den Berg hinauf steigen, weil das Opfer des Bundes, das unten an dem Berg gebracht wurde, sie gereinigt hatte von allen Sünden. So soll und darf das Volk in Christo und aufgrund Seines Gesetzes allein zu Gott nahen; denn es ist ja in sich selbst unrein; es hat unreine Hände, unreine Lippen; aber Jesus ist rein, heilig; in Ihm ist kein Betrug, und Er hält Seinen Eid und Bund. In Ihm wird das Gesetz erfüllt, in Ihm ist Versöhnung und Gnade; denn Er ist in der Gestalt des sündlichen Fleisches hernieder gekommen; Er hat in unserm Fleische keine Sünde getan; Er hat Sein Blut vergießen lassen zur Reinigung des Volkes, auf daß es in Ihm heilig und rein dargestellt würde ohne Flecken und dem Herrn ein heiliges Volk sei, ein königliches Priestertum. Er ließ Sich aber auch zugleich als einen Unreinen, Abtrünnigen behandeln, gleichwie Aaron und seine Söhne und die Ältesten Israels unrein und abtrünnig waren.

Seht da, Geliebte, die große Barmherzigkeit unseres Gottes, daß Er ein so unreines und abtrünniges Geschlecht, wie wir sind, ein Geschlecht, das Ihm nur Mühe und Arbeit macht mit seinen Sünden, in Christo Jesu annimmt und zu Sich nahen läßt. Denn wie große Sünder sind wir! Und wer hat keine Sünde an der Hand? Gegen wen zeuget nicht jeder Tag und jede Stunde, daß er Gottes Gebot übertreten hat? Und wir haben doch einen treuen Hohenpriester und Prophet und König, der mit Seinem Herzen zu Gott nahet! Ja, wir müssen hier unten bleiben, wir dürfen nicht auf den Berg; doch unser Mittler und Bürge hat's dargestellt, daß wir gerade als Abtrünnige, als Übertreter in Ihm vor Gott kommen dürfen. Blitze und donnere es noch so sehr, Er hat Gottes Zorn gestillt, das Gesetz erfüllt und alle Sünden aus dem Mittel getan. Daß wir nur bleiben unten am Berge, als arme Sünder!

Daß wir uns keine eigene Gerechtigkeit anmaßen, keine unserer Sünden bedecken, sondern sie alle bekennen! Der Mittler und Bürge bringt uns gerade dann zu Gott durch Sein Opfer und Seine Gerechtigkeit.

2. „*Moses und die Obersten des Volkes sahen nun den Gott Israels*“. Das ist eine wunderbare Herrlichkeit, die sie hier sahen, – eine Herrlichkeit, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und die in keines Menschen Herz aufgekommen ist. Gott hat es ihnen bereitet. Besonders ist es Christus, der diese Herrlichkeit sah; denn da Er Sich zu dem Tode am Kreuze erniedriget hat und gehorsam gewesen ist, da ist Sein Herz auch hinaufgestiegen auf den Berg Sinai und hat den Gott Israels gesehen, da Er sprach: „Es ist vollbracht“. Sie sahen den Gott Israels, den Gott, der den Vätern geschworen hat, und der die Kinder Israels aus Ägyptenland geführt und sie errettet hat; den Gott, der Sich sonst in Wolken und Finsternis hüllt, und vor dem sich der Gottlose fürchten muß. Den Gott sahen sie.

Wie Seine Gestalt war, wird uns nicht beschrieben. Das ist auch nicht nötig. Genug! Er, der Sich herabläßt, um mit dem Volke einen Bund zu machen, der Sich versöhnt durch das von Ihm verord-

nete Opfer, will Sich von ihnen sehen lassen, auf daß sie gewiß seien, daß Er ihr Gott ist und sie nicht vertilgt werden.

So läßt Sich der Herr von den Seinen noch immer sehen. Sind wir nur in Christo geborgen, sind wir abgekommen von unserem Abfall und unserer Gottlosigkeit, ist in unserm Herzen kein Betrug mehr, und haben wir alle unsere Sünden bekannt, dann werden wir Ihn sehen. „Selig sind, die reines Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“, sagt der Heiland in der Bergpredigt. Und wie sehen sie Ihn? Im Angesichte Jesu Christi. Die Jünger sahen Ihn, denn der Herr sagt: „Wer Mich gesehen hat, der hat den Vater gesehen“. Des Sohnes Treue und Barmherzigkeit ist die des Vaters, des Sohnes Auge ist des Vaters Auge. Wenn aus Seinem Munde die Worte des ewigen Lebens für den Verlorenen strömen, – wenn es heißt: „Du in deinem Blute, du sollst leben“, dann wird der Gott Israels gesehen.

Ach, wie oft haben wir Gott in der Nähe und sehen Ihn doch nicht! Wie oft lesen wir die Heilige Schrift, und wir empfangen keinen Segen aus den Worten des Herrn, weil wir nicht rein von Herzen sind, sondern uns selbst rechtfertigen, uns selbst helfen wollen. Aber sind wir mal wirklich und nicht nur dem Namen nach arme Sünder geworden, haben wir ein zerbrochenes Herz, und ist keine Lüge mehr bei uns, ach, dann strömt uns der Segen und das Leben aus dem Worte zu; dann sehen wir Gott, den Gott Israels, und wir mögen wohl sagen mit Jakob: „Ich habe Gott gesehen, und meine Seele ist genesen“.

Während Moses nun nicht beschreibt, wie er und die Häupter des Volkes den Gott Israels gesehen haben, so beschreibt er ausführlicher Seine Umgebung. „*Unter Seinen Füßen war es wie ein schöner Saphir und wie die Gestalt des Himmels, wenn es klar ist*“. Eigentlich: „Unter Seinen Füßen war es wie ein Kunstwerk von dem Glanz eines Saphirs und wie die Gestalt des Himmels in Klarheit“. Es sah also aus wie ein prächtiger Fußboden von glänzenden Saphiren, die blaue Edelsteine sind, und wie der Himmel, wenn er kein Wölkchen hat, sondern ganz rein ist. Dann entzückt uns ja auch die reine blaue Farbe. Was will dies aber uns sagen? Dies, daß alle Wolken des Zornes und Gerichtes Gottes weg sind, daß nichts mehr zwischen Gott und uns steht, um uns von Ihm zu scheiden, keine Sünde noch Schuld; alles ist weggenommen. Alle Gerechtigkeit ist erfüllt; wir sind versöhnt mit Gott aufgrund der ewigen Gerechtigkeit, mit welcher Christus dem Gesetz genuggetan hat.

Kein Fluch ist übrig geblieben,
Die Quittung ist geschrieben,
Daß alles sei bezahlt.

Nicht nur ist der Grund zu den Füßen des Herrn Saphir, sondern da der Herr Sein Volk so in Gnaden angenommen hat, so stellt Er es auch auf diesen Grund. Darum lesen wir bei Jesaja Kap. 54,11: „Du Elende, über die alle Wetter gehen, und du Trostlose! Siehe, Ich will deine Steine wie einen Schmuck legen, und will deinen Grund mit Saphiren legen“. Da sind die blauen Saphire auch das Bild des Friedens, der Versöhnung mit Gott, daß der Zorn des Herrn gewichen ist, – daß die Wetter, die über Zion gegangen sind, aufgehört haben, und daß es nun bei seinem Gott in Gerechtigkeit wohnen darf, denn mit ewiger Barmherzigkeit kehrt Er Sich zu Seinem Volke. Und Seine Gnade und der Bund Seines Friedens werden nimmermehr weichen. So soll Sein Volk denn in einem heiligen, geistlichen Tempel wohnen und dem Herrn dienen und Sein Lob verkündigen. Und niemand wird da krank sein, sondern alle werden genesen und empfangen Trost und Stärkung in dem Bunde Gottes.

3. „*Da Moses und die Häupter Israels den Herrn sahen, ließ Er Seine Hand nicht über die Obersten in Israel*“. Das fügt Moses hier hinzu. Denn nach dem Gesetz durften sie den Gott Israels nicht sehen. Sie waren ja Sünder, und Gott ist zu heilig, als daß ein Übertreter Seines heiligen Gesetzes Ihn sehen dürfte. Das Gesetz muß zuerst wieder zu Ehren gebracht, alle Schuld muß gebüßt und getilgt sein. Aber Moses und die Obersten in Israel waren allesamt Übertreter, also unwürdig, Gott zu sehen. Dies fühlten sie und dachten: „Jetzt müssen wir sterben!“

Aber der Herr streckte Seine Hand nicht aus, um sie anzutasten und zu töten; nein, sie blieben am Leben. So sündig sie auch waren, der Herr wollte ihren Tod nicht. Dies ist ein neuer Beweis von Gottes Gnade in Seinem Bunde, – von Seiner Treue, worin Er, die Seinen mit Seinen herrlichen Segnungen überströmt und ihrer Sünden auch gar nicht mehr gedenkt.

Dies ist denn auch wahrlich ein Trost für alle Armen und Verlorenen, die wohl den Herrn gesehen haben, die Sein Kleid angerührt und erfahren haben, daß Kraft von Ihm ausgegangen ist, um sie zu heilen. Der Herr läßt Seine Hand nicht über sie gehen, um sie zu vertilgen. So unwürdig sie sind, so verdamulich sie an und für sich selbst sind, der Herr macht Sein eigenes Werk nicht zunichte, daß Er sie sollte Sein Angesicht sehen lassen, ihnen Frieden schenken und sie dann doch töten und verwerfen. Nein, was Er angenommen hat, das bewahrt Er auch. Und Er, der treue Hirte, wird nichts von allem verlieren, was Ihm der Vater gegeben hat.

4. Vielmehr: „*Da sie Gott geschauet hatten, aßen und tranken sie*“, nämlich von den Dank- oder Heilsopfern, So sehr wich ihre Angst vor dem Tod, daß sie aßen und tranken; so sehr machte der Herr ihnen Mut. Ja, der Herr leitet wohl durch das Tal des Todesschattens; aber Er ist Stecken und Stab, daß ich mich nicht fürchten muß. Hernach bereitet Er mir einen Tisch, Er salbt mein Haupt mit Öl und schenkt mir einen Becher voll ein.

Die Obersten in Israel durften wohl essen und trinken; denn der Herr hat ein Opfer des Heils gegeben, wodurch Er sie errettet hat von ihren Banden und sie frei gemacht hat durch das Blut des ewigen Bundes. Sie hatten alle Ursache zu sagen: „Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Seine Wohltaten? Ich will den Kelch des Heils nehmen und den Namen des Herrn predigen“.

Diese Mahlzeit, die den Obersten Israels bereitet ward, ist auch uns armen, verlorenen Sündern, in Christo Jesu bereitet. „Ich werde“, sagt der Herr, „von diesem Gewächs des Weinstacks nicht mehr trinken, bis Ich es neu trinken werde in Meinem Reiche“. Und dies ist die Hochzeit des Lammes, von der wir öfters lesen, bes. Offb. 19,6-9: „Halleluja, denn der allmächtige Gott hat das Reich eingenommen. Lasset uns freuen und fröhlich sein, und Ihm die Ehre geben; denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet. Und es ward ihr gegeben, sich anzutun mit reiner und schöner Seide. Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen. Und Er sprach zu mir: Schreibe: Selig sind, die zum Abendmahl des Lammes berufen sind“. So sollen denn alle, die verloren sind in sich selbst, in Ewigkeit nicht verloren sein, denn sie sind bekleidet und werden bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi, und sie sind berufen zu dem Abendmahl und zu der Hochzeit des Lammes. Da sollen sie essen und trinken von den Heils- und Dankopfern des Lammes Gottes und alle Seine Segnungen in ewiger Seligkeit genießen. Ja, auch schon hier auf Erden gibt ihnen der Herr einen Vorgeschmack, denn Er stärkt sie mit der Speise Seines Wortes und mit dem Trank Seines Trostes im Heiligen Geiste; und wir dürfen auch den Kelch des Heils und der Seligkeiten in die Hand nehmen und des Herrn Namen loben, daß Er uns nicht getötet noch verdammet hat, sondern angenommen in Christo Jesu und Sein Heil hat sehen lassen.

Geliebte! Es ist eine selige Gemeinschaft, mit anzusetzen an dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes. Aber daß wir uns selbst doch recht prüfen! Nadab und Abihu hatten den Herrn gesehen, hatten bei der Opfermahlzeit gegessen und getrunken, aber später brachten sie fremdes Feuer auf

den Altar. Da fuhr ein Feuer aus von dem Herrn und verzehrte sie, daß sie starben vor dem Herrn. Mancher denkt, daß er Gnade von Gott empfangen hat; er erhebt sich darauf in Hochmut und nimmt es nicht genau mit dem Wege des Herrn; er wandelt in eigener Weisheit und hält so die Lüge wieder an der Hand. So macht er es wie jener, der das Hochzeitskleid verschmähete, indem er meinte, seine eigene Kleidung sei gut genug. Ein solcher aber hat nicht teil an dem Abendmahl der Hochzeit des Lammes. Wer aber seine eigene Weisheit und Gerechtigkeit drangegeben hat und ein Verlorener ist, der ist berufen, ob es auch heißt: „Lo-Ammi, nicht-Mein-Volk“, und „Lo-Ruhama, nicht-in-Gnaden“ (vergl. Hosea 1). Der Herr erbarmt Sich dennoch über ihn; und Er gibt ihm zu essen und zu trinken aus Seiner Fülle, schon hier in diesem Erdenleben, denn Er weiß, daß er dessen bedarf. Amen.

Schlußgesang

Psalm 116,7

O, wie vergelt' ich Gott, was Er mir tat,
Da Wohltat mich auf Wohltat überhäufen!
Wohlan, ich will den Kelch des Heils ergreifen;
Gelobet sei Sein Name früh und spat!